

Thomas Brand

Wie interpretiere ich Lyrik?

Anleitung und Übungen

Ein Übungsbuch für Schüler der Mittel- und Oberstufe



Über den Autor:

Thomas Brand, geboren 1959, verheiratet, zwei Kinder, Studium der Germanistik und ev. Theologie in Göttingen und Berlin, nach Durchführung eines theologischen Forschungsprojektes seit 1992 Lehrer für Deutsch und ev. Religion an Gymnasien, zunächst in Dresden, dann in Fürstenwalde (Spree) und als Schulleiter in Berlin. Autor von Lernhilfen verschiedener Verlage und von Königs Erläuterungen und Lernhilfen des Bange Verlages.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.
Hinweis zu § 52 a UrhG: Die öffentliche Zugänglichmachung eines
für den Unterrichtsgebrauch an Schulen bestimmten Werkes ist
stets nur mit Einwilligung des Berechtigten zulässig.

6. Auflage 2016

ISBN: 978-3-8044-1573-7

© 2000 by C. Bange Verlag, 96142 Hollfeld

Alle Rechte vorbehalten!

Umschlagfoto: © fotolia.com

Gestaltung: Georg Lehmacher, Friedberg (Bay.)

Druck und Weiterverarbeitung: Boschdruck, Ergolding

Thomas Brand

Wie interpretiere ich Lyrik?

Anleitung und Übungen

Ein Übungsbuch für Schüler der Mittel- und Oberstufe



Symbole in diesem Buch



Wichtig / Merksatz



Wissenswertes



Übung

Inhaltsverzeichnis

Hinweise zur Benutzung des Buches 7

Register 8

1 Die Voraussetzungen der Interpretation 12

 1.1 Was ist überhaupt ein Gedicht? –
 Merkmale der Gattung kennenlernen 12

 1.2 Was heißt eigentlich „interpretieren“? –
 Die Aufgabe bestimmen 14

 1.3 Was gehört zur Interpretation? – Die Bausteine 16

2 Wie beginnen? – Die Interpretation geordnet angehen 19

 2.1 Wie ist das Gedicht inhaltlich aufgebaut? –
 Den Text erfassen und zusammenfassen 19

 2.2 Worum geht es eigentlich? – Die Themafrage bestimmen 23

 2.3 Was will der Text eigentlich bewirken? –
 Die Aussageabsicht herausfinden 24

 2.4 Was will ich darstellen und belegen? –
 Eine Arbeitshypothese formulieren 25

 2.5 Wie kann ich mit dem Text „umgehen“? –
 Das Gedicht optisch bearbeiten 27

3 Die Kategorien der Interpretation 30

 3.1 Wer spricht? – Das lyrische Ich erkennen und beschreiben 30

 3.2 Was ist eigentlich an (vielen) Gedichten anders? –
 Die formalen Merkmale untersuchen 34

 3.2.1 Was passt wozu? – Die Reimschemata ermitteln 35

 3.2.2 Leiern oder gestalten? –
 Metrum und Rhythmus unterscheiden 39

 3.2.3 Wie klingt das denn? – Den Klang beschreiben 49

 3.2.4 Wie ist das Gedicht aufgebaut? –
 Die Strophenform erkennen 54

 3.3 Wie wird gesprochen? – Die sprachlichen Mittel untersuchen ... 57

 3.3.1 Was wird gesagt? –
 Wortwahl und Wortfiguren herausstellen 58

 3.3.2 Ist das so korrekt? – Auf Satzbau und Satzfiguren achten . 65

 3.3.3 Das ist doch so gemeint? –
 Gedankenfiguren erkennen und verstehen 69

 3.4 Wie spricht man in Bildern? – Die Metaphorik untersuchen 71

 3.5 Über das Gedicht hinaus? –
 Außertextliche Komponenten einarbeiten 79

3.6 Was bedeutet das für uns heute? – Einen aktuellen Bezug herstellen	83
4 Wie ist das zu verstehen? – Besonderheiten moderner Lyrik erkennen	86
5 „Oberstufen-Special“ – Worauf es bei Klausuren und in der Abiturprüfung besonders ankommt	90
6 Einzelinterpretationen unter bestimmten Gesichtspunkten	95
6.1 Heinrich Heine: <i>Belsazar</i> – Eine Ballade interpretieren*	95
6.2 Detlev von Liliencron: <i>Der Blitzzug</i> – Rhythmus und Lautung berücksichtigen*	101
6.3 Andreas Gryphius: <i>Morgen Sonnet</i> – Inhalt und Form aufeinander beziehen*	107
6.4 Georg Trakl: <i>Die schöne Stadt</i> – Bildlichkeit erkennen und deuten	112
6.5 Hans Magnus Enzensberger: <i>an alle fernsprechteilnehmer</i> – Moderne Lyrik verstehen	118
7 Gedichtvergleiche	125
7.1 Allgemeines zur vergleichenden Gedichtinterpretation	125
7.2 Johann Wolfgang Goethe: <i>Mailed</i> und Ingeborg Bachmann: <i>Freies Geleit</i> – Den aktuellen Bezug motivgleicher Gedichte bearbeiten; Thema und Aufbau*	128
7.3 Eduard Mörike: <i>An die Geliebte</i> und <i>Das verlassene Mägdlein</i> – Zwei themengleiche Gedichte desselben Autors vergleichen* ..	134
7.4 Georg Heym: <i>Die Gefangenen</i> und Alfred Lichtenstein: <i>Prophezeiung</i> – Epochentypische Merkmale erkennen und in den Gedichtvergleich einarbeiten	140
8 Überblick über die poetischen Gestaltungsmittel	148
9 Lösungen	153
zu Kapitel 1	153
zu Kapitel 2	156
zu Kapitel 3	159
zu Kapitel 4	183
zu Kapitel 5	186
zu Kapitel 6	188
zu Kapitel 7	205
Quellennachweise	219

*bedeutet:
Diese Gedichte und
die dazugehörigen
Aufgaben eignen
sich auch für Sek. I.

Hinweise zur Benutzung des Buches

Wie interpretiere ich Lyrik? – Schritt für Schritt

Dieser Band richtet sich an

- alle Schülerinnen und Schüler, die vor einer Klassenarbeit, Klausur oder Prüfung stehen, in der ein Gedicht interpretiert oder mit einem anderen verglichen werden soll,
- diejenigen, denen generell das Interpretieren von Gedichten schwerfällt und die wichtige Einzelheiten, z. B. einzelne sprachliche Mittel, möglicherweise vergessen haben,
- Lehrerinnen und Lehrer, die mit ihren Schülern systematisch das Interpretieren von Gedichten vorbereiten und erarbeiten wollen.

Es handelt sich in erster Linie um ein *übungspraktisches Buch*. Für grundlegende Sachinformationen sei verwiesen auf Bernd Matzkowski, *Wie interpretiere ich Lyrik? Basiswissen*. Wer sich einen Überblick über Gedichte verschiedener Epochen und Vorschläge für eine Interpretation verschaffen möchte, greife zu Thomas Möbius, *Wie interpretiere ich Lyrik? Übungen mit Lösungen*. Beide Bände sind in der Reihe Lernhilfen Deutsch des Bange Verlages erschienen.

Dieses Übungsbuch geht im Unterschied zu den anderen beiden Bänden Schritt für Schritt vor. So sollen zunächst die wichtigsten Bausteine einer Gedichtinterpretation vorgestellt werden. Dann geht es darum, möglichst viele praxisorientierte Beispiele selbst zu erarbeiten. Dabei stehen viele kleine Schritte zur Auswahl, die entweder der Reihenfolge nach bearbeitet oder gezielt ausgewählt werden können.

Der zweite Teil befasst sich besonders mit durchgeführten kompletten Analysen und Gedichtvergleichen. Diese sind vor allem für die Oberstufe wichtig, denn für das Abitur werden oft Gedichtvergleiche als Aufgabe gewählt. Aber auch die Einzelinterpretation kann hier noch einmal gelernt werden. Dabei kann man auch lernen, wie man die einzelnen Teile miteinander verbindet, so dass die Interpretation als ein einheitlicher, abgerundeter Text gelesen werden kann.

Da nicht alle Übungen im Buch selbst durchgeführt werden können, ist es sinnvoll, sich zur Arbeit mit dem Band einen Hefter oder ein Heft anzulegen. Wenn man die Übungen dann noch dem Band entsprechend nummeriert, wird es kein Problem sein, sich auch später noch in seinen Aufzeichnungen zurechtzufinden.

Nun hoffe ich, dass das Arbeiten mit diesem Band ebenso viel Spaß macht wie neue Einsichten bringt und alte festigt. Geht man wirklich „Schritt für Schritt“ vor, wird sich der Lernerfolg bestimmt einstellen, und die gefürchtete Gedichtinterpretation verliert an Schrecken.

Stichwortverzeichnis

- Abseits* · 40, 41, 42, 43, 44, 45, 47, 220
Aichinger, Ilse · 74, 150, 175, 219
 Alliteration · 28, 36, 51, 101, 105, 106, 115, 123, 145, 146, 160, 167, 178, 184, 186, 190, 192, 200, 204, 216, 217
an alle fernsprechteilnehmer · 6, 118, 120, 124, 204, 219
An das Herz · 57, 64, 169, 220
An die Geliebte · 6, 134, 135, 136, 138, 139, 212, 213, 214, 220
Anapäst · 42, 100, 189
Anapher · 28, 51, 101, 106, 132, 148, 167, 190, 207, 208, 211
Anrede · 30, 64, 149, 159, 172, 194, 195
Anspielung · 55, 82, 83, 170
Apostrophe · 149
Assonanz · 123, 167, 204
asyndetische Reihung (Asyndeton) · 68, 171, 173, 174, 170
Auf dem See · 38, 48, 219
Aufzählung · 68, 173
Ausgang · 33, 159, 219
Ausruf · 56, 69, 132, 139, 173, 208, 211, 207

Bachmann, Ingeborg · 6, 128, 129, 130, 131, 133, 134, 205, 209, 212, 219
Ballade · 6, 13, 23, 55, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 169, 188, 189, 190
Becker, Jürgen · 89, 185, 219
Belsazar · 6, 95, 96, 97, 99, 101, 169, 188, 189, 190, 219
Bild, Bildlichkeit · 6, 18, 27, 33, 34, 71, 72, 74, 75, 77, 86, 87, 89, 107, 110, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 123, 124, 126, 127, 131, 133, 139, 143, 144, 148, 150, 155, 160, 171, 172, 175, 177, 178, 186, 187, 194, 197, 198, 199, 200, 202, 204, 206, 208, 211, 215, 216, 218
Bitte · 32, 159, 220

Chiasmus · 28, 68, 149, 174
Chiffre · 72, 74, 75, 118, 175

Daktylus · 42, 43, 106, 164, 191
Das Fräulein stand am Meere · 23, 33, 158, 159, 219
Das verlassene Mägdlein · 6, 57, 125, 134, 135, 136, 138, 139, 169, 212, 213, 214, 220
Dem Unendlichen · 46, 47, 165, 169, 220
Der Blitzzug · 6, 41, 44, 45, 101, 102, 103, 107, 162, 164, 191, 193, 220
Die Gefangenen · 6, 140, 141, 143, 146, 217, 218, 220
Die schöne Stadt · 6, 112, 113, 114, 115, 199
Die zwei Gesellen · 27, 29, 53, 159, 168, 219

Eich, Günter · 87, 185, 219
Eichendorff, Joseph von · 22, 27, 29, 37, 51, 53, 55, 56, 62, 76, 151, 152, 157, 159, 169, 172, 177, 178, 219
Ein Winterabend · 77, 178, 220
Ellipse · 68, 149, 174
Endreim · 34, 36, 37, 38, 39, 153, 159, 160
Enjambement · 34, 45, 100, 132, 159, 160, 189, 207, 208, 211
Enzensberger, Hans Magnus · 6, 118, 219
Epipher · 51, 149, 167
Euphemismus · 149

Farbsymbolik · 145, 216, 217
Fels, Ludwig · 39, 161, 219
Fluchtweg · 39, 161, 219
Fontane, Theodor · 23, 33, 38, 51, 63, 64, 159, 219
Frankfurt · 12, 153
Freie Rhythmen · 46, 167
Freies Geleit · 6, 128, 129, 130, 131, 132, 134, 205, 206, 208, 209, 210, 211, 212, 219
Frische Fahrt · 56, 219

- Gebirgsrand* · 74, 150, 175, 219
 Gedankenfiguren · 5, 16, 18, 57, 69, 70, 89, 154, 155, 174
 Goethe, Johann Wolfgang · 6, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 27, 28, 37, 38, 46, 48, 55, 64, 67, 69, 70, 82, 128, 130, 131, 133, 134, 150, 151, 156, 157, 169, 181, 205, 209, 212, 219
 Gryphius, Andreas · 6, 23, 26, 38, 54, 57, 67, 73, 77, 93, 107, 108, 142, 149, 150, 151, 158, 169, 193, 197, 219
 Heine, Heinrich · 6, 23, 33, 38, 51, 80, 95, 97, 158, 169, 188, 219
 Herwegh, Georg · 78, 81, 82, 83, 180, 181, 182, 220
 Hexameter · 42
 Heym, Georg · 6, 140, 141, 218, 220
 Hymne · 46, 55, 169
 Hyperbel · 63, 150, 173

Im Eisenbahnhof · 33, 159, 220
 Inversion · 69, 149, 174, 186
 Ironie · 150

 Jambus · 41, 42, 43, 44, 45, 54, 100, 145, 171, 177, 189, 216, 217,
 Kadenz · 47, 48, 100, 104, 115, 138, 145, 146, 160, 161, 167, 171, 189, 191, 216, 217
 Kaschnitz, Marie Luise · 12, 23, 157, 220
 Kehrreim · 36, 160
 Kerner, Justinus · 33, 159, 220
 Klang · 5, 16, 18, 34, 40, 43, 46, 49, 50, 89, 100, 106, 123, 124, 127, 154, 155, 160, 162, 190, 201
 Klimax · 68, 150, 174
 Klopstock · 46, 47, 55, 149, 167, 169, 220
 Kreuzreim · 36, 160, 161, 171, 207, 211
 Lautmalerei · 50, 51, 52, 106, 167, 200
 Lenau, Nikolaus · 32, 159, 220
 Lichtenstein, Alfred · 6, 140, 141, 143, 220
 Liliencron, Detlev von · 6, 41, 45, 49, 50, 52, 101, 102, 103, 162, 193, 220
 Litotes · 150
 Lyrik, Merkmale · 13, 118, 123, 204
 Lyrisches Ich · 18, 31, 34, 130, 154, 160, 187

Mailed · 6, 128, 130, 132, 133, 134, 150, 205, 207, 209, 210, 211, 212, 219
Meeresstrand · 61, 171, 220
Menschliches Elende · 23, 73, 158, 219
 Metapher · 28, 72, 73, 74, 75, 77, 87, 106, 117, 118, 121, 124, 150, 175, 195, 196, 198, 201, 202, 204, 218
 Metonymie · 117, 122, 124, 133, 150, 201, 203, 204, 205, 208, 211
 Metrum · 5, 16, 17, 18, 34, 39, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 55, 86, 87, 104, 133, 153, 154, 159, 160, 163, 164, 165, 167, 171, 186, 189, 204
 Meyer, Conrad Ferdinand · 15
Mondnacht · 22, 24, 76, 151, 157, 177, 178, 219
Morgen Sonnet · 6, 26, 57, 107, 108, 151, 158, 169, 193, 197, 198, 199
 Mörike, Eduard · 6, 36, 37, 39, 42, 44, 51, 57, 125, 134, 135, 136, 139, 161, 163, 165, 169, 212, 220
 Motiv · 13, 86, 87, 93, 111, 124, 177, 217, 218

Natur-Gedicht · 89, 185, 219
 Neologismus · 170

 Ode · 46, 55, 169
 Oxymoron · 69, 150, 200

 Paarreim · 36, 100, 104, 160, 189
 Paradoxon · 69, 70, 123, 202, 204

- Parallelismus · 132, 150, 173, 207, 208, 211
 Parataxe · 139
 Parodie · 181
Patrouille · 26, 59, 220
 Periphrase · 64, 151
 Personifizierung · 75, 76, 106, 176
 Pleonasmus · 69, 151
 Pointe · 55
Prometheus · 46, 69, 70, 151, 174, 219
Prophezeiung · 6, 140, 141, 143, 146, 217, 218, 220
 Reim · 17, 18, 35, 36, 38, 50, 34, 55, 86, 87, 109, 115, 127, 133, 145, 153, 154, 155, 158, 159, 160, 161, 186, 204, 216
 Reimformen · 36, 37, 160
 Reinig, Christa · 84, 182, 183, 220
 Rhetorische Frage · 69, 70, 151, 173, 174, 175, 176
 Rhythmus · 5, 6, 16, 18, 34, 35, 39, 44, 45, 46, 50, 55, 100, 101, 104, 106, 107, 127, 153, 154, 159, 160, 165, 177, 189, 191
 Rilke, Rainer Maria · 41, 163
 Satzbau · 5, 16, 18, 27, 34, 57, 58, 65, 68, 88, 105, 126, 127, 132, 139, 150, 154, 155, 160, 173, 191, 207, 211, 217
 Satzfiguren · 5, 18, 57, 65, 66, 69, 100, 110, 155
 Senkung · 17, 35, 40, 43, 47, 154, 160
Septembermorgen · 39, 220
 Sonett · 26, 54, 109, 110, 136, 138, 158, 169, 193, 194, 197, 198
 Stabreim · 36, 160
 Storm, Theodor · 40, 43, 44, 45, 61, 171, 220
 Stramm, August · 26, 59, 220
Strom der Zuversicht · 12, 23, 153, 157, 220
Strophen aus der Fremde · 80, 81, 83, 220
 Strophenform · 5, 16, 17, 18, 26, 54, 55, 56, 57, 86, 87, 93, 108, 109, 127, 133, 138, 154, 155, 158, 169, 177, 186, 193, 198, 199, 204
 Symbol · 72, 76, 77, 118, 151, 214
 Syndetische Reihung (Syndeton) · 68, 173, 174
 Synekdoche · 152
 Tautologie · 69, 152
 Terzett · 54, 55, 136, 158, 193, 194, 197, 198
 Trakl, Georg · 6, 77, 112, 113, 178, 220
Traum · 60, 220
 Trochäus · 42, 56, 115, 146, 164, 165, 169, 171
 Umgangssprache · 66, 72, 73
 Vergleich · 13, 28, 34, 43, 72, 78, 93, 94, 101, 104, 106, 207, 109, 125, 127, 130, 132, 136, 138, 139, 142, 143, 145, 152, 177, 178, 190, 191, 193, 194, 205, 206, 208, 209, 210, 211, 215, 216, 217
 Versmaß · 41, 43, 104, 164
 Volkslied, Volksliedstrophe · 55, 115, 125, 169, 171, 177
Vor der Abfahrt · 84, 220
Wald, Bestand an Bäumen · 87, 219
Weihnachten · 62, 172, 219
 Wiederholung · 17, 19, 28, 37, 69, 101, 150, 190, 205, 214, 216
Wiegenlied · 82, 181, 220
Willkommen und Abschied · 20, 21, 23, 24, 25, 27, 28, 157, 219
 Wortfiguren · 5, 18, 57, 58, 62, 63, 64, 123, 124, 139, 155
 Wortneubildung (Neologismus) · 58, 87, 101, 105, 106, 146, 159, 170, 172, 190, 192, 208, 211

Wortwahl · 5, 16, 18, 25, 26, 27, 34, 57, 58,
60, 61, 65, 66, 88, 101, 120, 126, 139,
146, 154, 155, 158, 159, 160, 169, 170,
171, 172, 183, 184, 190, 197, 207, 211

Zeugma · 152

Zwei Segel · 15

1. Die Voraussetzungen der Interpretation

1.1 Was ist überhaupt ein Gedicht? – Merkmale der Gattung kennenlernen

Marie Luise Kaschnitz (1901–1974)
Frankfurt (1973)

Angst, aber auch die geheime Überzeugung, unser Haus trifft es nicht. Große Ablenkung durch das Kind, das fröhlich war oder, aus dem Schlaf gerissen, verdrießlich und das bei seiner grundlosen Fröhlichkeit erhalten, aus seiner Verdrießlichkeit durch allerlei Späße und Spiele erlöst werden musste. Die Geräusche, dieses Sausen, Fegen, Dröhnen und plötzliche Krachen, waren schwer zu ertragen, und was haben wir eigentlich dem Kind gesagt? „Komm, wach auf, Herzchen, wir müssen in den Keller, nimm deine Puppe, die Bärchen“, und keine weiteren Erklärungen, das Ganze wird als eine lästige Pflicht hingestellt: „Der Onkel Hauswart wird böse, der Onkel Blockwart schimpft.“ „Rum – Bum“, riefen die Kinder, wenn es in der Nähe eingeschlagen hatte, und klatschten in die Hände, und dort, wo die Brisanzbomben gefallen waren, wurden anderen Kindern Glieder vom Leib gerissen, oder sie wurden von stürzenden Gesteinsmassen erschlagen oder erstickt. Dann endlich die Entwarnungssirene, dieser herrliche ununterbrochene Ton, und die Väter, soweit sie vorhanden waren, legten sich die Kinder über die Schulter und stiegen die Treppen hinauf, da baumelten die Köpfe mit geschlossenen Augen, hatten am nächsten Morgen alles vergessen, wussten von nichts.

Brisanzbombe:
Geschoss mit Spreng-
ladung



Übung 1.1 Welche Situation schildert dieser Text?

► Lösung Seite 153



Übung 1.2 Um was für einen Text handelt es sich? Welcher Literaturform würden Sie ihn zuschreiben? Warum handelt es sich nicht um ein Gedicht?

► Lösung Seite 153

Marie Luise Kaschnitz hat zum gleichen Thema, wenn auch mit etwas anderem inhaltlichen Akzent, einen weiteren Text verfasst:

Marie Luise Kaschnitz (1901–1974)
Strom der Zuversicht (1943)

Kommt ein Sommer, da das Sensenläuten
Und das Korn, das tief in Reihen fällt,

Und die Blitze nicht den Tod bedeuten,
Der allmächtig seine Ernte hält.

- 5 Kommen lange Winter wieder, stille
Nächte, die kein Feuerlärm zerreißt,
Tage, Jahre, die ein sanfter Wille
Ruhig dauern, ruhig gehen heißt.

- Steht im Westen noch ein rotes Glühen
10 Wie von Untergang und Blutgericht,
Glüht es doch für alle Zeiten nicht;

Wind will wehen, Rosen wollen blühen
Mit der Hoffnung heiligem Bemühen
Wecken wir den Strom der Zuversicht.

Übung 1.3 Erklären Sie zunächst den inhaltlichen Unterschied zwischen beiden Texten. Wodurch wird der zweite Text zum Gedicht?

Schreiben Sie stichwortartig auf, was Ihrer Ansicht nach zu einem Gedicht gehört.

► Lösung Seite 153

Das Satzglied eines Textes ist natürlich nicht allein ausschlaggebend für die literarische Gattung – schließlich lässt sich jeder Text auf originelle Art und Weise „setzen“, ohne gleich zum Gedicht zu werden.

Grob lassen sich neben den im Vergleich der beiden Texte herausgefundenen weitere Merkmale für die Lyrik nennen:

- die **Knappheit in der Form** – selbst eine 35-strophige Ballade wie Bürgers *Lenore* ist kurz gegen einen Gesellschaftsroman mittlerer Länge;
- die besondere **Entsprechung von Form und Inhalt**;
- der Ausdruck von bestimmten **Gefühlen oder Stimmungen** (aber das lässt sich schon wieder längst nicht für alle Gedichte sagen).

So zeigt sich, dass es vergleichsweise schwer ist, feste Kriterien für lyrische Texte zu benennen. Vielmehr hängen die Maßstäbe für eine Untersuchung davon ab, **welche Art Gedicht** vorliegt. So wird bei manchen Gedichten die bereits erwähnte Entsprechung von Form und Inhalt ein wichtiges Erkennungsmerkmal sein, andere Texte, die sich an antiken Vorbildern orientieren, werden an einer festen Form und an bestimmten Motiven zu erkennen sein, wieder andere Texte haben ein persönliches Erlebnis bzw. eine Stimmung zum Inhalt – das ist die so genannte **Gedan-**



Die Merkmale herauszuarbeiten, ist ein wichtiges Anliegen jeder Gedichtinterpretation

2. Wie beginnen? – Die Interpretation geordnet angehen

2.1 Wie ist das Gedicht inhaltlich aufgebaut? – Den Text erfassen und zusammenfassen

Warum eigentlich soll man etwas zusammenfassen, wenn der Text doch dasteht?

Theoretisch sollte die Interpretation in der Lage sein, den Text jemandem zu erklären, der ihn vorher gar nicht oder nur kaum kennt. Die Inhaltsangabe dient dann dazu, dem anderen einen ersten Überblick über den Text zu verschaffen. Nun ist das in der Schule ja nicht der Fall – der Lehrer kennt das Gedicht, um das es geht, meistens sehr gut. Dennoch ist eine erste **knappe Inhaltsangabe** sinnvoll, denn sie hilft Ihnen, den Text für sich selbst zu strukturieren, ihn übersichtlicher zu machen und dabei vielleicht schon einige Unklarheiten zu beseitigen. Damit ist die Inhaltsangabe selbst schon ein Stück Interpretation. Durch die Inhaltsangabe wird der im Einleitungssatz angeschlagene **sachlich-distanzierte Ton** fortgesetzt, der für die Interpretation insgesamt bestimmend ist.

Was ist für die **Inhaltsangabe von Gedichten** zu bedenken?

Äußerlich müssen Sie die Grundsätze berücksichtigen, die für alle Inhaltsangaben gelten:

- Nennen Sie **Zentralgedanken** und **-figuren**.
- Beschreiben Sie, falls vorhanden, die **Entwicklung**, die in dem Text stattfindet.
- Schreiben Sie im **Präsens**.
- Benutzen Sie für Zitate die **indirekte Rede**.
- Schreiben Sie in einem **sachlichen Stil**, in der **3. Person**.
- Enthalten Sie sich jeder **Deutung** und jeder **Bewertung des Textes**.



Was ist für die **Inhaltsangabe von Gedichten** zu beachten?

Die Interpretation wird eingeleitet von einer **sehr knappen Inhaltsangabe**, die lediglich einen groben Überblick über Handlung und Personen vermittelt. Im Verlauf der inhaltlichen Analyse wird beim Durchgang durch die Strophen eine **etwas ausführlichere Inhaltsangabe** vonnöten sein. So verschafft man sich und dem Leser Klarheit über den Gegenstand der Betrachtung. Allerdings ist dabei auf Knappheit und möglichst wenige Wiederholungen zu achten.

Viele Gedichte haben keine nach Einleitung, Hauptteil und Schluss aufgebaute Handlung, sondern sind **Ausdruck von Gedanken und Gefühlen**. Statt nach einer nachvollziehbaren Handlungsentwicklung wird man für die Inhaltsangabe nach **zentralen Gedanken und Gefühlen** suchen.

Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) ***Willkommen und Abschied (1771/1775)***

Es schlug mein Herz. Geschwind, zu Pferde!
Und fort, wild wie ein Held zur Schlacht.
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht.
5 Schon stund im Nebelkleid die Eiche
Wie ein getürmter Riese da,
Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
10 Sah schläfrig aus dem Duft hervor,
Die Winde schwangen leise Flügel,
Umsausten schauerlich mein Ohr.
Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
Doch tausendfacher war mein Mut,
15 Mein Geist war ein verzehrend Feuer,
Mein ganzes Herz zerfloss in Glut.

Ich sah dich, und die milde Freude,
Floss aus dem süßen Blick auf mich.
Ganz war mein Herz an deiner Seite,
20 Und jeder Atemzug für dich.
Ein rosenfarben Frühlingswetter
Lag auf dem lieblichen Gesicht
Und Zärtlichkeit für mich, ihr Götter,
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht.

25 Der Abschied, wie bedrängt, wie trübe!
Aus deinen Blicken sprach dein Herz.
In deinen Küssen welche Liebe,
O welche Wonne, welcher Schmerz!
Du gingst, ich stund und sah zur Erden
30 Und sah dir nach mit nassem Blick.
Und doch, welch Glück, geliebt zu werden,
Und lieben, Götter, welch ein Glück!



Übung 2.1 Beantworten Sie zu diesem Gedicht die folgenden Fragen:

– Wer ist der Sprecher?

– Welche Handlung hat das Gedicht zum Gegenstand?

– Was ist die Absicht des Sprechers?

► Lösung Seite 156

Übung 2.2 Bearbeiten Sie die folgenden Arbeitsaufgaben:

– Versuchen Sie, die Handlung in einem Satz mittlerer Länge aufzuschreiben.

– Versuchen Sie, jede Strophe knapp zusammenzufassen.

– Wenn die einzelnen Zusammenfassungen insgesamt noch keinen flüssigen Text ergeben, überarbeiten und ergänzen Sie ggf. den Text.

► Lösung Seite 156

Übung 2.3 Wie schätzen Sie die folgenden Inhaltsangaben zu dem Gedicht ein?

► Lösung Seite 156

a) „Wer der junge Mann, der das lyrische Ich darstellt, ist, wissen wir nicht. Es gibt keine Information über das Alter, Wohnort und Beruf. Goethe war, als er dieses Gedicht geschrieben hat, 22 Jahre alt, also auch noch recht jung. Er reitet durch den Wald zu seiner Freundin; dabei ist er recht ängstlich. Im Wald kommt ihm alles ganz unheimlich vor, als ob der Wald tatsächlich leben würde. Dann sieht er die Geliebte, und es ist eine recht komische Begegnung. Die beiden scheinen überhaupt nicht miteinander zu reden. Zum Schluss geht sie, und er bleibt glücklich zurück. Ob das lyrische Ich zurückreitet, ist unbekannt.“

b) „Das lyrische Ich reitet durch einen offenbar nächtlichen Wald zu seiner Geliebten und muss dabei manche Gefahren bestehen. Schließlich treffen sich die beiden und gehen am Ende wieder auseinander.“

Übung 2.4 Was ist an a) möglicherweise gelungen?

► Lösung Seite 156

Übung 2.5 Streichen Sie die überflüssigen Angaben in Text a), fügen Sie, wo es notwendig ist, Ergänzungen hinzu und fertigen Sie einen neuen Text an.

► Lösung Seite 157

Übung 2.6 Bei der folgenden kurzen, aber treffenden Inhaltsangabe sind einige Sätze verrutscht. Ordnen Sie sie in der richtigen Reihenfolge, schreiben Sie den kurzen Text noch einmal ab und vergleichen Sie ihn mit Ihrem eigenen Text aus der vorangehenden Übung.

► Lösung Seite 157

In dem Gedicht *Willkommen und Abschied* von Johann Wolfgang Goethe geht es um das Gefühl leidenschaftlicher Liebe. Der Abschied am Schluss



2.3 Was will der Text bewirken? – Die Aussageabsicht herausfinden

Sehen Sie sich noch einmal Eichendorffs Gedicht *Mondnacht* an und lesen Sie anschließend die drei Versuche, dessen Aussageabsicht zu bestimmen.

- „Das Gedicht handelt vom Verhältnis Mensch–Natur.“
- „*Mondnacht* zeigt, wie sehr das lyrische Ich und die Natur sich in Harmonie miteinander befinden. Darin kann das Gedicht beispielgebend sein für unsere Einstellung zur Natur.“
- „Der seelische Zustand des lyrischen Ichs erscheint mir zu träumerisch. Ich kann mir heute nicht vorstellen, wie eine Seele nach Hause fliegt.“



Übung 2.11 Versuchen Sie den Unterschied zwischen den einzelnen Aussagen kurz zu beschreiben. Welche beschreibt die Aussageabsicht des Dichters am ehesten?

► Lösung Seite 158



Die **Aussageabsicht** des Textes zielt auf die Wirkung, die der Autor mit dem Text erreichen will; daher wird sie oft auch als **Autorenintention** bezeichnet. Sie begründet herauszuarbeiten, ist das eigentliche Ziel der Interpretation. Um Ihren eigenen Erkenntnisweg vorzustrukturieren, gehen Sie nach der anfänglichen Lektüre des Gedichts von einer möglichen Intention aus, die Sie im Verlauf Ihrer Interpretation entweder zu belegen oder zu überarbeiten und zu korrigieren haben. Diese **Arbeitshypothese**, die sich auch auf formale und sprachliche Mittel beziehen kann, ist der erste Versuch, das Ziel Ihrer Interpretation in Kurzform zu bestimmen.



Übung 2.12 Beschreiben Sie, was Goethe wohl mit seinem Gedicht *Willkommen und Abschied zum Ausdruck bringen wollte*.

- Er wollte junge Männer in seinem Alter auffordern, für die Geliebte etwas aufs Spiel zu setzen.
- Er wollte an die Frauen appellieren, dankbarer zu sein.
- Er wollte zeigen, dass die Liebe eine Macht ist, die viele Hindernisse überwindet und die glücklich macht, selbst wenn sie nicht immer erfüllt wird.

Nennen Sie Gründe, die vom Text her nachvollziehbar sein müssen, um Ihre Einschätzung der einzelnen Aussagen zu belegen.

► Lösung Seite 158

Die **Gesamtaussage** des Gedichts wird am Schluss der Interpretation knapp zusammengefasst und begründet. Sie ist das eigentliche Ergebnis

der Interpretation. Dennoch kann die **vermutete Aussageabsicht**, in verkürzter und stärker vermutender Form, auch im Einleitungskapitel Erwähnung finden, denn schließlich bildet sie die Arbeitshypothese für den Interpretationsaufsatz.

2.4 Was will ich darstellen und belegen? – Eine Arbeitshypothese formulieren

Die Arbeitshypothese ist wichtig, weil sie Ihre Arbeit mit dem Gedicht steuert und den Blick auf bestimmte Untersuchungsschwerpunkte lenkt. Es gibt zwei Wege, die Arbeitshypothese für den Interpretationsaufsatz zu erschließen:

1. Sie ist indirekt in der Aufgabenstellung enthalten oder
2. sie muss selbstständig erschlossen werden, weil die Aufgabenstellung keine Hinweise enthält.

Im Folgenden finden Sie zu der Aufgabenstellung

„Analysieren und interpretieren Sie das Gedicht *Willkommen und Abschied* von Johann Wolfgang Goethe, indem Sie auf das lyrische Ich und die Entwicklung, die es durchläuft, eingehen. Beachten Sie auch die formalen und sprachlichen Gestaltungsmittel des Gedichts.“

einige Arbeitshypothesen:

- a) „Das Gedicht schildert den Ablauf einer Begegnung zwischen dem lyrischen Ich und seiner Geliebten. Dabei durchlebt das lyrische Ich sehr unterschiedliche Gefühlsregungen und Stimmungszustände und ist letztes Endes glücklich, auch wenn es die Geliebte wieder verlassen muss.“
- b) „Metrische und rhythmische Gestaltung sowie das Reimschema sind gleichmäßig und stehen so in einem gewissen Widerspruch zur leidenschaftlichen Gefühlslage des lyrischen Ichs.“
- c) „Die Gefahren des Waldes werden in den lebendigsten Farben geschildert; die Natur wird so zu einem weiteren ‚Darsteller‘ und ‚Mitspieler‘ im Gedicht.“
- d) „Die Geliebte erscheint geheimnisvoll – man erfährt nicht, was das lyrische Ich eigentlich gut an ihr findet.“
- e) „Die Wortwahl weist einen hohen Anteil an emotional gefärbten Substantiven, Adjektiven und Verben auf.“

Übung 2.13 Welche beiden Hypothesen entsprechen am ehesten der Aufgabenstellung? Begründen Sie Ihre Ansicht.

► Lösung Seite 158



2. WIE BEGINNEN?



! (Ausrufungszeichen am Rande): wichtiger oder überraschender Gedanke

Johann Wolfgang Goethe (1749–1832): *Willkommen und Abschied* (1771/1775)

Es schlug mein Herz. Geschwind, zu Pferde!
Und fort, wild wie ein Held zur Schlacht.
Der Abend wiegte schon die Erde,
Und an den Bergen hing die Nacht.
5 Schon stund im Nebelkleid die Eiche
Wie ein getürmter Riese da,
Wo Finsternis aus dem Gesträuche
Mit hundert schwarzen Augen sah.
Der Mond von einem Wolkenhügel
10 Sah schläfrig aus dem Duft hervor,
Die Winde schwangen leise Flügel,
Umsausten schauerlich mein Ohr.

Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
Doch tausendfacher war mein Mut,
15 Mein Geist war ein verzehrend Feuer,
Mein ganzes Herz zerfloss in Glut.

Ich sah dich, und die milde Freude,
Floss aus dem süßen Blick auf mich.
Ganz war mein Herz an deiner Seite,
20 Und jeder Atemzug für dich.
Ein rosenfarben Frühlingswetter
Lag auf dem lieblichen Gesicht
Und Zärtlichkeit für mich, ihr Götter,
Ich hofft' es, ich verdient' es nicht.

25 Der Abschied, wie bedrängt, wie trübe!
Aus deinen Blicken sprach dein Herz.
In deinen Küssen welche Liebe,
O welche Wonne, welcher Schmerz!
Du gingst, ich stund und sah zur Erden
30 Und sah dir nach mit nassem Blick.
Und doch, welch Glück, geliebt zu werden,
Und lieben, Götter, welch ein Glück!

I. Aufbruch
Vergleich (Leidenschaft)
Personifikation
Personifikation
Metapher
Vergleich
Personifikation
Belebtheit der Natur.
Unheimliches

II. Ritt durch den Wald
Personifikation
belebte Natur.
Unheimliches

Steigerung
Anapher: Subjektivität

III. Wiedersehen („Willkommen“)
Gegensatz
Ich – Geliebte

Gegensatz/Grund?

Wiederholung:
Nachdruck
Alliteration
Gegensatz
Warum geht sie?
Länge der Begegnung?

IV. Abschied
Wiederholung/Anapher
Nachdruck, Chiasmus

3. Die Kategorien der Interpretation

3.1 Wer spricht? – Das lyrische Ich erkennen und beschreiben



In literarischen Texten, gleich welcher Art, hängt die Deutung des Inhalts eng von der Perspektive ab, aus der der Sachverhalt geschildert wird. Entscheidend dafür ist in epischen Texten die Rolle des Erzählers. In lyrischen Texten spricht man vom **lyrischen Ich**. Dieses hat verschiedene Möglichkeiten sich zu äußern. Es kann sich entweder direkt zu erkennen geben – das Gedicht ist dann in der Ich-Form geschrieben. Es kann aber auch in einer größeren Menge aufgehen, dann wird die erste Person Plural gewählt. Möglich ist es auch, dass sich das lyrische Ich hinter einer Anrede „Du“ oder „Ihr“ verbirgt und persönlich nicht in Erscheinung tritt. Vielleicht ist der Sprecher (wie man das lyrische Ich übrigens auch nennen kann) im Text gar nicht direkt greifbar; dann muss man seinen Standpunkt aus dem Inhalt zu konstruieren versuchen.

Ein Beispiel: Aus der eingangs wiedergegebenen Zeitungsmeldung über den Raser auf der Stadtautobahn (S. 14) ließen sich folgende Gedichte bilden:

Rechenaufgabe

250 PS erlauben 138 Stundenkilometer
 58 Stundenkilometer zu viel
 ergeben
 2500 Euro Bußgeld,
 5 18 Monate Fahrverbot
 und 4 Punkte in der Kartei.

Wer dabei noch auf Mitleid hofft,
 verdient den ersten Preis
 in Sachen
 10 Dummheit.

Abenteuer

Ich stieg in meinen Japaner ein
 fuhr stracks zur Autobahn
 Der fünfte Gang musst' es schon sein
 Beschleunigung nach Plan.

3.2 Was ist eigentlich an (vielen) Gedichten anders? – Die formalen Merkmale untersuchen

Mehr noch als in erzählenden Texten und beim Drama wird bei Gedichten auf die Analyse formaler Merkmale geachtet. Das macht die Arbeit mit Gedichten einerseits schwerer, andererseits aber auch leichter:

- *schwerer*, weil man sich einige formale Merkmale und die entsprechenden Fachbegriffe einprägen muss,
- *leichter*, weil man eine gewisse Anzahl von Kriterien an der Hand hat, die einem Sicherheit bei der Textinterpretation geben können. Doch darf dieser „Katalog“ nicht darüber hinwegtäuschen, dass es nicht darum geht, einzelne Aspekte Punkt für Punkt abzuhaken, sondern um eine zusammenhängende Deutung des lyrischen Textes, eventuell auch um den Vergleich zweier Texte.

Die folgenden Abschnitte sollen Ihnen helfen, den Umgang mit literarischen Fachbegriffen, die man zur Interpretation von Gedichten benötigt, zu trainieren. Bestimmt haben Sie die meisten der Fachbegriffe schon einmal im Deutschunterricht gehört.



Übung 3.3 Setzen Sie die Fachbegriffe in den folgenden Lückentext ein. Wo Sie sich nicht sicher sind, müssen Sie aus dem deutschen Namen des Begriffs auf seine eventuelle Bedeutung schließen.

► Lösung Seite 159 f.

Reim – Vers – Strophe –
Endreim – Rhythmus –
lyrisches Ich – Metrum –
Versfuß (Taktart) – Lau-
tung (Klang) – Bildlichkeit
(Metaphorik) – Zeilen-
sprung (Enjambement) –
Sprecher

Gedichte sind zumeist kürzere literarische Texte, die eine Anzahl gemeinsamer Merkmale aufweisen. Schon der Name *Lyrik* (gr.: zum Spiel der Lyra [Saiteninstrument] gehörend) weist auf die Verbindung zum Lied hin. Gedichte, die nach traditioneller Weise gebaut sind, bestehen aus einzelnen _____, die zu einzelnen _____ zusammengefasst sind. Zur Verbindung einzelner Verse oder um die Zusammengehörigkeit einzelner Wörter aufzuzeigen, wird oft ein _____ verwendet, der meist als _____ auftaucht. Geht ein Satz über das Ende eines Verses hinaus, spricht man von einem _____ (_____). Wichtig ist die Art des Vortrags eines Gedichtes. Dieser richtet sich nach dem _____ und dem vom Inhalt bestimmten _____. Das Metrum wird bestimmt durch die _____ (_____).

Gedichte gelten als besonders konzentrierte und kunstvoll gestaltete Form von Literatur. Daher kommen in ihnen in besonderer Weise sprachliche Mittel in Wortwahl und Satzbau zum Einsatz; besonders

wichtig ist dabei die _____ (_____). Zur Unterstützung der inhaltlichen Wirkung spielt die _____ (_____) eine wichtige Rolle. Was in einem Prosatext der Erzähler ist, nennt man beim Gedicht _____ oder _____; er ist nicht mit dem Autor zu verwechseln.

Übung 3.4 Im Folgenden finden Sie in Form eines kleinen Rätsels noch einmal einige Grundbegriffe erklärt. Tragen Sie hinter den Erklärungen den richtigen Fachbegriff ein.

► Lösung Seite 160



- kleinste Einheit in einem Gedicht: _____
- Einheit, die die kleinsten Einheiten eines Gedichts zusammenfasst: _____
- wenn man ohne deutlich hörbare Pause von einem Vers zum anderen weiterliest: _____ (_____)
- Mittel, das die Zusammengehörigkeit zweier Verse anzeigt: _____
- wenn die letzten beiden Silben (mindestens) zweier Verse gleich enden: _____
- regelmäßiger Wechsel von Betonungen (Hebungen) und unbetonten Silben (Senkungen): _____
- sinngemäßes, akzentuiertes Sprechen des Gedichts: _____
- bildhafte Umschreibung: _____ (_____)
- lautliches Mittel zur Unterstreichung des Inhalts: _____ (_____)

3.2.1 Was passt wozu? – Die Reimschemata ermitteln

Ein Gedicht traditioneller Bauweise erkennt man meist am Reim. Für die Untersuchung von Gedichten sollten Sie die häufigsten Reimarten je nach ihrer Stellung im Vers und nach ihrer lautlichen Gestaltung kennen. Am Reim und am Rhythmus (s. u.) erkennt man die Verwandtschaft des Gedichtes mit dem Lied. Gereimte Texte sind einfacher zu singen als ungereimte, und außerdem kann man sie sich auch besser merken. So trägt der Reim zur Einheitlichkeit und Einprägsamkeit von Gedichten bei. Jedoch verzichten besonders oft moderne Lyriker auf den Reim als stilbildendes Merkmal bei Gedichten.

3.5 Über das Gedicht hinaus? – Außertextliche Komponenten (Autor, Lebensdaten, Geschichte) einarbeiten

Ich möchte hingehn wie das Abendrot
Und wie der Tag in seinen letzten Gluten –
O leichter, sanfter, ungefühler Tod! –
Mich in den Schoß des Ewigen verbluten.

- 5 Ich möchte hingehn wie der heitre Stern
Im vollsten Glanz, in ungeschwächtem Blinken;
So stille und so schmerzlos möchte gern
Ich in des Himmels blaue Tiefen sinken.

- 10 Ich möchte hingehn wie der Blume Duft,
Der freudig sich dem schönen Kelch entringet
Und auf dem Fittich blütenschwangrer Luft
Als Weihrauch auf des Herren Altar schwinget.

- 15 Ich möchte hingehn wie der Tau im Tal,
Wenn durstig ihm des Morgens Feuer winken;
O wollte Gott, wie ihm der Sonnenstrahl,
Auch meine lebensmüde Seele trinken!

- 20 Ich möchte hingehn wie der bange Ton,
Der aus den Saiten einer Harfe dringet,
Und, kaum dem irdischen Metall entflohn,
Ein Wohllaut in des Schöpfers Brust erklinget.

Du wirst nicht hingehn wie das Abendrot,
Du wirst nicht stille wie der Stern versinken,
Du stirbst nicht einer Blume leichten Tod,
Kein Morgenstrahl wird deine Seele trinken.

- 25 Wohl wirst du hingehn, hingehn ohne Spur,
Doch wird das Elend deine Kraft erst schwächen;
Sanft stirbt es einzig sich in der Natur,
Das arme Menschenherz muss stückweis brechen.

Übung 3.71 Bestimmen Sie Thema und Aussage des Gedichts.
Es geht in diesem Gedicht

- a) um Gedanken eines verzweifelten Mensch vor dem Selbstmord,
b) um den Wunsch eines Sterbenden nach einem sanften Ende,



4. Wie ist das zu verstehen? – Besonderheiten moderner Lyrik erkennen

Im Zusammenhang mit den sprachlichen Bildern wurde es besonders deutlich: Alle künstlerischen Texte, also auch alle Gedichte, sind verschlüsselte Texte und müssen dementsprechend „entschlüsselt“ werden. Das bezieht sich nicht allein auf einen verfremdeten Sprachgebrauch und die Bildlichkeit, auch die Haltung des lyrischen Ichs oder die Bedeutung des zentralen Gedankens sind Gegenstand der Entschlüsselung. Voraussetzung dafür, dass dieses gelingen kann, ist die grundsätzliche Möglichkeit, einen Text auf gleiche Weise zu verstehen (Verständnishorizont). Dazu geht man davon aus, dass die Sprache Sachverhalte mitteilt und dass sich umgekehrt die Tatsachen so verhalten, wie die Sprache sie mitteilt (wenn keine absichtliche Lüge vorliegt).

Vor allem seit Beginn des 20. Jahrhunderts jedoch beginnen Dichter die Sprache zu hinterfragen; stellenweise spricht man sogar von einer „Sprachkrise“. Manche Schriftsteller waren (und sind) der Ansicht, dass die Sprache nicht ausreicht, um die Welt so zu zeigen, wie sie ist; auch seien unsere festgefügten Lese- und Verstehensgewohnheiten die Ursache dafür, dass Sprache nicht mehr in hinreichender Weise der Ausdruck des Individuums sei.

Als Schlussfolgerung daraus versuchen viele Schriftsteller mit der Sprache zu experimentieren oder zu spielen. Sie selbst gewinnen dadurch künstlerische Freiheit, die Sprache gewinnt an Vielseitigkeit. Das Gedicht ist für das Sprachexperiment ganz besonders gut geeignet, da es sich um einen knappen, übersichtlichen Text handelt, bei dem Besonderheiten schnell erkennbar sind und auf den Punkt gebracht werden können.



Moderne Lyrik

Moderne Lyrik weicht von traditionell gebauten Gedichten oftmals durch einen freieren Umgang mit der Sprache und den formalen Eigenheiten ab. Oft findet sich ein Verzicht auf Reim und Metrum; das Sprachexperiment führt manchmal zur völligen Loslösung von einem grammatischen Sprachgebrauch, selbst zur Auflösung von verständlichen Wörtern (konkrete Poesie). Motive dafür sind:

- die **Vieldeutigkeit von Sprache** neu zu erkennen und zu betonen,
- einen angemessenen **Ausdruck für die Komplexität des Lebens** zu finden,
- das **Vermeiden von** als unpassend empfundener **Harmonie und Geschlossenheit**,
- das Eröffnen von **neuen Wahrnehmungsmustern**.

Moderne Lyrik verzichtet in vielen Fällen auf Reim, Metrum und feste Strophenform und betont dagegen stärker auch optisch den Charakter des Gedichts. Manchmal allerdings werden die traditionellen Formen

bewusst eingesetzt, z. B. um einen besonders deutlichen Kontrast zum Inhalt zu erreichen.

Diese Eigenschaften bestimmen auch die Anforderungen für die Interpretation moderner Lyrik, denn das Erschließen eines modernen Gedichts über die oben behandelten Kategorien ist oft nicht möglich. Bei der Interpretation eines modernen Gedichts müssen Sie daher vor allem achten

a) auf **Auffälligkeiten in der Form**. Mögliche Leitfragen dazu sind:

- Wie ist der Text **äußerlich gegliedert**? Sind **Strophen** erkennbar, oder ist eine äußere Struktur nicht mehr klar erkennbar?
- Wie ist der **innere Aufbau** des Textes? Entspricht er in irgendeiner Weise dem äußeren Aufbau?
- Wenn Reim, Metrum und Strophenform nicht mehr verwendet werden, welche **Mittel zur Gestaltung der inneren Beziehung** zwischen den einzelnen Teilen gibt es?
- Wodurch werden **zentrale Gedanken** hervorgehoben?
- Wie verhält sich die **Überschrift** zum Text?

b) auf **Besonderheiten in der Sprache**:

- Gibt es Auffälligkeiten im Wortschatz? Kommen **ungewöhnliche Wortkombinationen** oder **Wortneubildungen** vor?
- Gibt es **zentrale Bilder und Metaphern**?
- Kommt ein **Schlüsselwort** (etwa in Verbindung mit der Überschrift) vor?
- Wie ist die **Syntax** gestaltet? Fallen starke **Verfremdungen** auf? Welche Funktion könnten sie haben?
- Werden **traditionelle Gedanken** und **Motive** in einen **neuen und ungewöhnlichen Zusammenhang** gestellt? Kann man die Absicht der **Provokation** erkennen?

Nicht jeder dieser Aspekte trifft auf ein modernes Gedicht zu; und umgekehrt gilt, dass manche dieser Gesichtspunkte auch für ein älteres, traditionelles Gedicht gelten. Dennoch sind diese Fragen ein geeignetes Muster zur Erschließung moderner Lyrik, wie das folgende Beispiel einer recht genauen Untersuchung eines Gedichts zeigen soll.

Übung 4.1 *Notieren Sie sich spontan, welche Gedanken und Vorstellungen traditionell mit dem Stichwort „Wald“ verbunden werden und was Ihnen zu diesem Thema einfällt.*

Lesen Sie sich nun das 1973 erschienene Gedicht des Lyrikers Günter Eich (1907–1972) durch:

Wald, Bestand an Bäumen, zählbar
Schonungen, Abholzung, Holz- und Papierindustrie,



5. „Oberstufen-Special“ – Worauf es bei Klausuren und in der Abiturprüfung besonders ankommt

Es folgt ein Kapitel, in dem ausnahmsweise nur sehr wenig Übungsaufgaben gestellt werden.

In der Oberstufe ändert sich einiges gegenüber der Mittelstufe. Nicht nur, dass man die Klassenarbeiten plötzlich „Klausuren“ nennt, oft werden sie länger und die Aufgabenstellungen schwieriger. Besonders ist das natürlich in Leistungskursen der Fall. Obwohl sich an den grundsätzlichen Arbeitstechniken eigentlich nichts ändert, sind viele Schülerinnen und Schüler verunsichert über die Anforderungen. Das gilt insbesondere für das Abitur.

Daher sollen hier einige Hinweise darauf erfolgen, worauf es eigentlich ankommt. Die entsprechenden Aspekte können Sie im folgenden Kapitel an ausgewählten Gedichten noch einmal systematisch trainieren.

Der Arbeitsbereich „Analyse von literarischen Texten“ deckt nur einen Teil der in Deutsch gestellten Anforderungen ab, und die Interpretation von Gedichten wiederum ist nur ein Teil der Analyse literarischer Texte. Daraufhin sollen die folgenden Erläuterungen abgestimmt sein. Sie orientieren sich an den „Einheitlichen Prüfungsanforderungen in der Abiturprüfung. Deutsch“ der Kultusministerkonferenz, kurz EPA, die allen Abituraufgaben zu Grunde liegen. Schon die Auswahl der Texte sagt etwas über die Anforderungen aus, die mit ihrer Interpretation verbunden sind. Sie sollen folgende Eigenschaften aufweisen:

- „ästhetische Qualität und geschichtliche Bedeutung“,
- „exemplarische(n) Charakter für eine Epoche, Textart oder Gattung“,
- „motiv-, form- und stilgeschichtliche Relevanz“,
- „thematische Bedeutung für die Schülerinnen und Schüler, bezogen auf ihre Mit- und Umwelt sowie auf Grundprobleme der menschlichen Existenz“. (EPA, S. 9)

Infolgedessen sollte Ihre Interpretation grundsätzlich folgende Anforderungen erfüllen:

genaue Kenntnis der Biografie des Autors – Einordnung in die literarische Epoche – Herausarbeiten der besonderen Art des künstlerischen Umgangs mit Sprache – Nennung von Merkmalen, die das betreffende Gedicht mit anderen verbindet – aktuelle Bedeutung benennen – eingehende Behandlung der Rezeptionsgeschichte



Übung 5.1 Ordnen Sie die Anforderungen den Kriterien für die Textauswahl zu und bestimmen Sie die beiden Aspekte, die nicht dazugehören.

► Lösung Seite 186

Genauer geht die EPA auch auf die Arbeitstechniken ein, deren Beherrschung Sie in einer Klausur unter Beweis stellen sollen. Für das Abitur gibt es dafür ausgesprochene „Anforderungsbereiche“, die unausgesprochen aber auch normalen Klausuren zu Grunde liegen:

Anforderungsbereich I: Wiedergabe von Wissen, „Kenntnis von Fakten und Fachbegriffen, Methoden und Modellen und deren Anwendung“;

Anforderungsbereich II: selbstständige Verarbeitung und Darstellung der Sachverhalte, d. h. Sie sollen nicht nur zeigen, dass Sie die entsprechende Fachterminologie beherrschen, sondern Sie sollen sie auch inhaltlich füllen;

Anforderungsbereich III: begründete Schlussfolgerungen aus der durchgeführten Analyse, eigene Wertungen vornehmen, die Fähigkeit zeigen, das eigene Vorgehen kritisch zu hinterfragen. (EPA, S. 10)

Übung 5.2 Welches der folgenden Urteile aus Lehrerkomentaren würden Sie welchem Anforderungsbereich zuordnen?

► Lösung Seite 186 f.



- a) „Die Schülerin hat das Gedicht inhaltlich und formal zutreffend und umfassend gedeutet und ist zu einem begründeten Urteil über die Einstellung des Textes zur Natur gelangt. Dabei hat sie zutreffende Parallelen zu anderen Texten aus der entsprechenden Zeit gezogen und die aktuelle Bedeutung herausgearbeitet. Indem sie auch den biographischen Interpretationsansatz in ihre Überlegungen mit einbezog, gelang es ihr, den Horizont einer reinen Textbetrachtung gewinnbringend zu überschreiten.“
- b) „Der Schüler hat die wesentlichen Merkmale des Textes – die formale Struktur und einige sprachliche Mittel – zutreffend herausgearbeitet und benannt. Dabei bewegt er sich jedoch weitgehend auf der Ebene der Textdarstellung.“
- c) „Die Schülerin hat die formale Eigenart des Textes herausgearbeitet und zutreffende Beobachtungen zur Entsprechung von Form und Inhalt angestellt. Die sprachlichen Mittel wurden nicht nur fast vollständig zusammengestellt, sondern zumeist auch in ihrer Wirkungsweise erklärt. Die Gliederung der Arbeit entspricht den Anforderungen, jedoch hätte die Schülerin an verschiedenen Punkten (Kontexteinordnung, aktueller Bezug) in stärkerem Maße über den Text hinausgehen können.“

Was genau zur Textanalyse in der Oberstufe gehört, legt die EPA ebenfalls fest. Sie können sehen, dass es für den Bereich der Gedichtanalyse genau die Aspekte sind, die in dieser Lernhilfe geübt werden können: „Beschreibung, Erläuterung und Einschätzung der Aussagen des Textes und der darstellerischen Mittel sowie des Kontextes der Entstehung und Vermittlung“ (EPA, S. 12). Das bedeutet „in Bezug auf die Erarbeitung des Textes:

6. Einzelinterpretationen unter bestimmten Gesichtspunkten

6.1 Heinrich Heine: *Belsazar* – Eine Ballade interpretieren

Heinrich Heine (1797–1856):

Belsazar (1822)*

Arbeitsaufgabe:

Interpretieren Sie die Ballade *Belsazar* von Heinrich Heine. Beziehen Sie die formale Gestaltungsweise des Gedichts in die Interpretation ein.

Die Mitternacht zog näher schon;
In stummer Ruh lag Babylon.

Nur oben in des Königs Schloss,
Da flackert 's, da lärmt des Königs Tross.

- 5 Dort oben in dem Königssaal
Belsazar hielt sein Königsmahl.

Die Knechte saßen in schimmernden Reihn
Und leerten die Becher mit funkelndem Wein.

- 10 Es klirrten die Becher, es jauchzten die Knecht;
So klang es dem störrigen Könige recht.

Des Königs Wangen leuchten Glut;
Im Wein erwuchs ihm kecker Mut.

Und blindlings reißt der Mut ihn fort;
Und er lästert die Gottheit mit sündigem Wort.

- 15 Und er brüstet sich frech und lästert wild;
Die Knechteschar ihm Beifall brüllt.

Der König rief mit stolzem Blick;
Der Diener eilt und kehrt zurück.

- 20 Er trug viel gülden Gerät auf dem Haupt,
Das war aus dem Tempel Jehovas geraubt.

Und der König ergriff mit frevler Hand
Einen heiligen Becher, gefüllt bis am Rand.

Und er leert ihn hastig bis auf den Grund
Und ruft laut mit schäumendem Mund:

- 25 „Jehova! Dir künd ich auf ewig Hohn –
Ich bin der König von Babylon!“

Doch kaum das grause Wort verklang,
Dem König ward 's heimlich im Busen bang.

- Das gellende Lachen verstummte zumal;
30 Es wurde leichenstill im Saal.

Und sieh! und sieh! an weißer Wand,
Da kam 's hervor wie Menschenhand;

Und schrieb, und schrieb an weißer Wand
Buchstaben von Feuer und schrieb und schwand.

- 35 Der König stieren Blicks da saß,
Mit schlotternden Knien und totenblass.

Die Knechteschar saß kalt durchgraut
Und saß gar still, gab keinen Laut.

- Die Magier kamen, doch keiner verstand
40 Zu deuten die Flammenschrift an der Wand.

Belsazar ward aber in selbiger Nacht
Von seinen Knechten umgebracht.

Balladen sind in mehrfacher Hinsicht gute Übungsgegenstände, nämlich

1. zum Zusammenfassen des Inhalts (d. h. vor allem für die Trennung von Wichtigem und Unwichtigem für die Interpretation),
2. um (relativ leicht erkennbare) formale Merkmale zu erarbeiten und auf ihre Wirkung zu untersuchen und
3. um eigene Deutungen mit Beobachtungen am Text richtig zu verbinden.

Diese drei Punkte können Sie im Folgenden an der Interpretation von *Belsazar* trainieren.

Dabei wird es Ihnen insofern noch leicht gemacht, als Sie nach einzelnen formalen und sprachlichen Mitteln nicht mehr suchen müssen. Sie sind in den folgenden Abschnitten vorgegeben, doch fehlerhaft umgesetzt. Sie haben die Aufgabe, diese Fehler zu verbessern und den Text in einer entsprechend

korrigierten Form aufzuschreiben. Das Ergebnis können Sie dann mit dem Vorschlag im Lösungsteil vergleichen.

Zur Erleichterung Ihrer Arbeit und um Ihnen die Abfolge der Arbeitsschritte noch einmal zu vergegenwärtigen, sind die einzelnen „Stationen“ der Interpretation vor dem entsprechenden Übungsteil hervorgehoben.

1) Das Thema benennen

Übung 6.1 Streichen Sie aus der folgenden Themenangabe alle überflüssigen Angaben und formulieren Sie das Thema in einem Satz.

► Lösung Seite 188



Die Ballade *Belsazar* hat Heinrich Heine geschrieben, um vor der menschlichen Überheblichkeit zu warnen, weil der König, von dem das Gedicht handelt, für seine Gotteslästerung mit dem Leben bezahlt hat. Daran trägt er allein die Schuld.

2) Den Aufbau des Gedichts darstellen

Übung 6.2 Die folgende Einteilung ist gar nicht unbedingt falsch, aber viel zu genau und detailliert. Für die Interpretation ist es wichtig, eine **Übersicht** über den Handlungs- oder Gedankengang zu haben, denn wenn es eine **Entwicklung** gibt, ist diese für die Deutung wichtig.

Kürzen Sie diese Übersicht auf die vier wichtigsten Teile und benennen Sie die entsprechenden Verse:

► Lösung Seite 188



Die Ballade lässt sich in folgende Teile einteilen:

Situation in der Stadt – Gelage im Schloss – Freude bei den Knechten – zunehmende Trunkenheit des Königs – Gotteslästerung – Befehl, das Tempelgerät zu holen – Entweihung durch Trinken aus heiligem Becher – Verhöhnung Gottes – eigenes Erschrecken – Erscheinung der Feuerschrift – Angst der Knechte – vergeblicher Versuch der Magier – Belsazars Ende

3) Den Inhalt detailliert darstellen und untersuchen

Für die Untersuchung des Inhalts müssen Sie die Handlung des Gedichts genauer darstellen, denn bei der Beschreibung eines Textes wird bereits interpretiert. Das bedeutet aber nicht, dass Sie jede Kleinigkeit wiedergeben sollen, sondern die Teile, die **für Thema und Aussage wirklich wichtig** sind.



Übung 6.3 *Im folgenden Abschnitt sind Elemente der Inhaltsangabe und der Deutung enthalten, jedoch sind sie zum Teil auf unpassende Art und Weise miteinander verbunden.*

► Lösung Seite 188 f.

Die Stellen, an denen dies der Fall ist, sind durch Klammern gekennzeichnet. Arbeiten Sie die Korrekturhinweise ein. Verwenden Sie dazu Übergangsfloskeln, die einen Zusammenhang zwischen den entsprechenden Teilen verdeutlichen.

Die Handlung der Ballade spielt in Babylon. In der Stadt ist es zu mitternächtlicher Stunde ruhig, und im Schloss sitzen der König Belsazar und einige Getreue beisammen und feiern ein rauschendes Fest. (→ *Gegensätzlichkeit zwischen den beiden Sätzen stärker herausstellen.*) Der König und sein Gefolge werden vom Sprecher negativ dargestellt. Die Nachtruhe steht in einem starken Kontrast zur Feier: „da lärmt des Königs Tross“ (V. 4). (→ *Zusammenhang zwischen den beiden Sätzen deutlich machen.*) Während sie zusammen sind, wird viel getrunken. Die Knechte genießen die Feier, und der König genießt es, sich von den Knechten feiern zu lassen. Auch der König erscheint von Anfang an negativ; er wird mit dem Adjektiv „störrig“ (V. 10) beschrieben. (→ *Beobachtung und Deutung [kausal] miteinander verbinden.*) Störrisch ist eigentlich jemand, der sich widersetzt, und so kann man sich fragen, gegen wen sich der mächtige König von Babylon wehrt.

Das wird im zweiten Teil des Gedichts deutlich. Weil die Feier ihren Fortgang nimmt, lässt sich Belsazar dazu hinreißen, Gott zu lästern. (→ *fehlerhaften Zusammenhang verbessern.*) Dafür gibt es zwei Gründe: zum einen die Tatsache, dass er sich nach dem Genuss von so viel Wein mutig fühlt, zum anderen die Tatsache, dass er einen Sieg über die Israeliten errungen und den Tempel beraubt hat (vgl. V. 19 f.). Nun scheint sich Belsazar mächtiger als Gott zu fühlen. (→ *Zeitlicher Zusammenhang [„Nun“] ist falsch.*) Um seine Macht zu demonstrieren und Gott zu demütigen, lässt er sich „viel gülden Gerät“ (V. 19) aus dem geraubten Tempelschatz herbeibringen und einen heiligen Becher „bis am Rand“ (V. 22) füllen. (→ *Zusammenhang herstellen, dass die Absicht Belsazars deutlich wird.*) Indem er so den heiligen Gegenstand entweiht, lästert er Gott nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten. Belsazar leert den Becher „hastig bis auf den Grund“ (V. 23) und besiegelt seine Gotteslästerung mit den Worten: „Jehova! Dir künd ich auf ewig Hohn, – / Ich bin der König von Babylon!“ (V. 25 f.). Die Hast, mit der er den Becher leert, verrät schon erste Zeichen von Unsicherheit, und die Worte, mit denen er Gott lästert, wirken eher trotzig als überlegen.

Dass er sich des Ungeheuren seines Anspruchs bewusst ist, zeigt der dritte Teil des Gedichts. Im Moment der Gotteslästerung selbst wird es Belsazar unheimlich zu Mute. Ähnlich ist die Reaktion der anderen. Hier kündigt sich

eine Wende im Gedicht an: „Es wurde leichenstill im Saal“ (V. 30). (→ *Zusammenhang deutlich machen: Was folgt woraus?*) Plötzlich erscheint eine geheimnisvolle Hand, die mit „Buchstaben von Feuer“ (V. 34) etwas an die Wand schreibt. Die Anwesenden sind entsetzt, der eben noch so stolze und prahlerische König sitzt plötzlich „stieren Blicks“ (V. 35) da, „Mit schlotternden Knien und totenblass“ (V. 36). Das mag am Unheimlichen des Vorgangs liegen. Der Tod wird ein zweites Mal erwähnt. Der König und seine Getreuen ahnen etwas. Es gibt einen Zusammenhang mit der Gotteslästerung. (→ *zwischen den letzten drei Sätzen den Zusammenhang deutlich machen.*) Belsazar unternimmt einen letzten Versuch, sich gegen das Schicksal zu wehren, indem er Magier beauftragt, die Schrift zu entziffern und zu deuten, doch vergebens.

Die letzte Strophe berichtet in vergleichsweise einfachen Worten davon, dass der König noch in derselben Nacht „Von seinen Knechten umgebracht“ (V. 42) wird.

4) Die Aussage präzisieren

Übung 6.4 Natürlich ist die Überheblichkeit Belsazars der hauptsächlichste Grund für seine Bestrafung. Es sind aber noch andere Gründe möglich, z. B.



- Babylon braucht einen neuen König.
- Die Knechte sind falsche Freunde: Erst feiern sie mit dem König, und als er einen schwachen Moment hat, töten sie ihn.
- Jemanden aus der Stadt hat das ewige Feiern gestört, und es gelang ihm, einige Knechte gegen Belsazar aufzubringen.
- Die Knechte haben selbst Angst bekommen vor einer möglichen Rache Gottes und wollten durch die Ermordung des Königs drohendes Unheil abwenden.
- Alle Macht ist vergänglich – auch die eines Königs.

Von diesen Begründungen kommen drei zumindest als nebensächliche Gründe in Frage. Um welche handelt es sich? Formulieren Sie einen entsprechenden Absatz, der mit folgendem Satz beginnt:

Gründe werden nicht genannt, und ganz verschiedene sind denkbar: ...

► Lösung Seite 189

Belsazar weist die typischen Kennzeichen einer Ballade auf. Das Gedicht hat eine ausgestaltete und gegliederte Handlung mit Einleitung, Hauptteil mit erkennbarem Höhepunkt und Schluss zum Inhalt. In der formalen Gestaltung weist es die typischen Merkmale eines Gedichts auf: Verse, Strophen und ein Reimschema. Im Unterschied zu anderen Balladen findet sich allein

mit der Gotteslästerung V. 25 f. relativ wenig wörtliche Rede, doch enthält das Gedicht mit lärmender Königsschar und zu Rate gezogenen Magiern weitere dramatische Elemente.

Die Handlung ist aus mehreren Gründen gut für eine Ballade geeignet: In ihrem Mittelpunkt steht ein (Anti-)Held, es geschieht Unheimliches, und die Handlung hat ein dramatisches und nicht unbedingt erwartetes Ende.

5) Die formalen und sprachlichen Mittel detailliert untersuchen, Funktionen benennen und Schlussfolgerungen ziehen

Besonders bei der Analyse der formalen und sprachlichen Mittel kommt es darauf an, **Schlussfolgerungen** aus den einzelnen Beobachtungen zu ziehen und dies auch im Text erkennbar herauszustellen. Man zeigt dann, dass die poetischen Mittel eine Funktion haben, dass man diese erkannt hat und nicht um ihrer selbst willen Wort- und Satzfiguren ermittelt.

Schlussfolgerungen kann man durch Übergangswendungen wie „Daraus ergibt sich...“, „Daran zeigt sich...“, „Daran lässt sich erkennen...“, „Daraus kann man die Schlussfolgerung ziehen, dass...“, „Daraus folgt...“ herausstellen. Die Funktion einzelner Bestandteile kann auch durch Verben wie „dienen zu“, „verwendet werden zu“ etc. ausgedrückt werden.



Übung 6.5 Formulieren Sie jeweils eine Verbindung zwischen den beiden durch einen Pfeil aufeinander bezogenen Aussagen, indem Sie die Funktion des entsprechenden poetischen Mittels oder Ihre Schlussfolgerung herausstellen. Setzen Sie damit dann den darunter begonnenen Text fort.

► Lösung Seite 189 f.

Regelmäßiger Aufbau, 21 Strophen zu zwei im Paarreim verbundenen Versen bei vierhebigen Jambus mit männlichen Kadenzten → Einprägsamkeit (Lied, Ballade), gewisse Distanz zum Geschehen;

jambischer Rhythmus gelegentlich durchbrochen (V. 14, 15 und 25), Anapäst → Frevel besonders hervorheben;

Enjambement innerhalb der Verse → Zusammenhang der Handlung;

abgeschlossene Einheit der einzelnen Strophen (Syntax, Interpunktion) → schrittweise sich entwickelnde Handlung;

Tempuswechsel (Erzählbericht: Präteritum; Frevel: Präsens) → Steigerung der Unmittelbarkeit an wichtigsten Stellen; „dramatischer“ Bestandteil der Ballade;

Klang → Wirkung der Handlung wird unterstützt: helle Vokale (i, e, ü) → lautliche Unterstreichung der ausgelassenen Stimmung, dunkle Vokale (u, o) → Ausdruck der Spannung und des Schreckens;

- Herwegh, Georg: „Strophen aus der Fremde“. In: H.-G. Werner (Hg.): *Werke*. Berlin: Aufbau, 1977.
- Herwegh, Georg: „Wiegenlied“. In: H.-G. Werner (Hg.): *Werke*. Berlin: Aufbau, 1977.
- Heym, Georg: „Die Gefangenen“. In: K. L. Schneider (Hg.): *Dichtungen und Schriften*. Bd. 1: Lyrik. Hamburg: Ellermann, 1964.
- Kaschnitz, Marie Luise: „Frankfurt“. In: *Gesammelte Werke*. Frankfurt am Main: Insel, 1981.
- Kaschnitz, Marie Luise: „Strom der Zuversicht“. In: *Frankfurter Zeitung*, 29. August 1943.
- Kerner, Justinus: „Im Eisenbahnhofe“. In: J. Gaismaier (Hg.): *Sämtliche poetische Werke*. Leipzig: Hesse, o. J.
- Klopstock, Friedrich Gottlieb: „Dem Unendlichen“. In: K. A. Schleiden (Hg.): *Ausgewählte Werke*. München: Hanser, 1962.
- Lenau, Nikolaus: „Bitte“. In: E. Castle (Hg.): *Sämtliche Werke und Briefe*. Bd. 1: *Gedichte*. Leipzig: Insel, 1910.
- Lenz, J. M. R.: „An das Herz“. In: H. Haug (Hg.): *Gedichte*. Stuttgart: Reclam, 1968.
- Lichtenstein, Alfred: „Prophezeiung“. In: K. Kanzog (Hg.): *Gesammelte Gedichte*. Zürich: Arche, 1962.
- Liliencron, Detlev von: „Der Blitzzug“. In: *Gesammelte Werke*. Bd. 2: *Gedichte*. Berlin: Schuster & Loeffler, 1921.
- Liliencron, Detlev von: „Die Musik kommt“. In: *Gesammelte Werke*. Bd. 2: *Gedichte*. Berlin: Schuster & Loeffler, 1921.
- Mörike, Eduard: „An die Geliebte“. In: J. Perfahl (Hg.): *Sämtliche Werke*. Bd. 1. München: Winkler, 1967.
- Mörike, Eduard: „Das verlassene Mägdlein“. In: J. Perfahl (Hg.): *Sämtliche Werke*. Bd. 1. München: Winkler, 1967.
- Mörike, Eduard: „Septembermorgen“. In: J. Perfahl (Hg.): *Sämtliche Werke*. Bd. 1. München: Winkler, 1967.
- Reinig, Christa: „Vor der Abfahrt“. In: *Sämtliche Gedichte*. Düsseldorf: Eremiten-Presse, 1984.
- Storm, Theodor: „Abseits“. In: A. Köster (Hg.): *Sämtliche Werke*. Leipzig: Insel, 1923.
- Storm, Theodor: „Meeresstrand“. In: A. Köster (Hg.): *Sämtliche Werke*. Leipzig: Insel, 1923.
- Stramm, August: „Patrouille“. In: R. Radrizzani (Hg.): *Das Werk*. Wiesbaden: Limes, 1963.
- Stramm, August: „Traum“. In: R. Radrizzani (Hg.): *Das Werk*. Wiesbaden: Limes, 1963.
- Trakl, Georg: „Die schöne Stadt“. In: W. Killy u. H. Szklenar (Hg.): *Dichtungen und Briefe*. Bd. 1. Salzburg: O. Müller, 1969.
- Trakl, Georg: „Ein Winterabend“. In: W. Killy u. H. Szklenar (Hg.): *Dichtungen und Briefe*. Bd. 1. Salzburg: O. Müller, 1969.